

Johannes-Passion
Collegium Vocale Gent
Philippe Herreweghe, Leitung
Samstag, 17. März 2018 (Alte Oper Großer Saal)

Frankfurter Allgemeine Zeitung
19. März 2018

Wie aus einem Guss

Bachs "Johannespassion" in der Alten Oper

"Johannespassion" allenthalben in den Wochen vor Ostern. So umrahmen zwei Aufführungen im Frankfurter Dom und in Dreieich das Frankfurter Bachkonzert in der Alten Oper. Dabei drohte dieses Werk stets im Schatten der übermächtigen "Matthäuspassion" zu stehen. Nun kam sie mit Philippe Herreweghe und dem von ihm gegründeten Chor und Orchester Collegium Vocale Gent am Ende einer Tournee nach Dresden und Köln als Frankfurter Bachkonzert in die Alte Oper.

Der Dirigent aus Gent wurde nach seiner Zusammenarbeit mit Harnoncourt und Leonhardt selbst zu einer der Säulen der Historischen Aufführungspraxis. 16 Chorsänger, die auch solistische Aufgaben übernehmen, haben ein ebenso schlank besetztes Instrumentalensemble als gleichgestimmte Partner. Auch unter den für sie gewiss nicht optimalen Raumbedingungen im Großen Saal erreicht Herreweghe mit ihnen eine konsequent durchgestaltete Aufführung aus einem Guss, die im zweiten Teil noch entschieden an Intensität in der Abfolge der dramatischen Szenen gewinnt.

In dem Tenor Maximilian Schmitt hat der ebenso unaufdringlich wie souverän agierende Dirigent einen phänomenalen Partner, der den anspruchsvollen Part des Evangelisten nicht nur klangschön, sondern auch eindrucksvoll erfüllt. Einen unaufdringlich-majestätischen Christus gibt Kresimir Strazanac. Ebenso glücklich ist das Quartett der Solisten besetzt, ihre Arien setzen lyrische Höhepunkte, so die Sopranistin Dorothee Miels mit "Zerfließe, mein Herze", der Alto Damien Guillon mit anrührendem "Es ist vollbracht", gefolgt von dem Tenor Robin Tritschler mit dem ausgedehnten "Erwäge, wie sein blutgefärbter Rücken" und dem Bass Peter Kooij, zusammen mit einem vorbildlich diskreten Chor für die Arie "Eilt, ihr angefochtenen Seelen". Zusammen mit den Solisten aus dem Chor erreichen sie aufgrund selbstverständlich wirkender Vertrautheit mit der Musik Bachs zwingende Geschlossenheit, immer im Wechsel mit dem Chor, der die behutsam gestalteten Choräle in wirkungsvollem Kontrast zu dem Furor der Volkschöre gestaltet.

Wieder einmal zeigte sich, dass die Wahrung historischer Stilprinzipien (alte Stimmung, alte Instrumente, solistische Besetzung) durchaus kein Hindernis für eine blutvolle, dynamisch durchgebildete Gestaltung sein muss.

GERHARD SCHROTH

Der neue Merkur
18. März 2018

FRANKFURT/ Alte Oper: JOHANNES-PASSION von J.S.Bach

18.03.2018

Frankfurt / AOF: „BACH: JOHANNES-PASSION“ – 17.03.2018

Eine fulminant, beispiellose Interpretation !

Optimal zur Passionszeit zwei Wochen vor Ostern gastierte das **Collegium Vocale Gent** unter der Stabführung von **Philippe Herreweghe** zum 7. Abo-Abend der **Frankfurter Bachkonzerte** in der **Alten Oper** und brachten die „Johannes-Passion“ von **Johann Sebastian Bach** zur nachhaltig-denkwürdigen Aufführung. Vor 294 Jahren fast auf den Tag erlebte das Werk in der Nikolaikirche zu Leipzig am Karfreitag 1724 seine UA.

Es ist Bachs erstes großes kirchenmusikalisches Werk, doch es hat nicht mehr die alte Form des damals gewohnten Responsoriums, sondern mehr oder weniger die aktuellere Fassung der oratorischen Passion zur Karfreitags-Liturgik. Zwei Gesichtspunkte heben diesen neuen Passionsstil vom vorher Üblichen ab: Modernität und Liturgie-Nähe.

Wenn ich bedenke wie „modern zeitgemäß“ so manche Chorpassagen in unseren Ohren anmuten, wie provokant müssen sie damals die Hörer empfunden haben? Wie denn auch sei gleich zu Beginn eröffnete der rhythmische Choreinsatz *Herr, unser Herrscher* schier zeitlose Hörgewohnheiten und die relativ kleine Anzahl der **Chorsolisten des Vocale Gent** suggerierten illusorische Volumen-Dimensionen. Ambivalent präsentierten sich die Sänger während der weiteren Choralsätze auf höchstem Vokal-Niveau, verdienen allerhöchstes Lob und sangen natürlich phrasierend, pulsierend, wohlklingend, klar und selbst das *Kreuzige* wirkte elegant in symphonischer Formation.

Nicht die Affektation war dominierender Maßstab, sondern der direkte emotionale Zugang ins Gemüt der Zuhörer. Das Passionsgeschehen litt weniger unter der Last des Leidens, **Philippe Herreweghe** beleuchtete mit seinem herrlich musizierenden **Collegium Vocale Gent** mehr die lichtvollen Aspekte der Erlösung. Stark geprägt wurde dadurch das punktuelle transparente Klangbild voll mitreißendem Elan und elegantem Schwung. Federnd leicht, süffisant, stets in perfekt-exzellenter Orchestrierung ergab sich so eine deutlich intensive Vokal-Begleitung von höchstem Rang.

In derart liebevoller instrumentaler Umhüllung entfalteten sich die Sanges-Solisten in vorbildlicher Perfektion. Allen voran sah sich **Maximilian Schmitt** uneingeschränkt im Dienst tenoraler Ästhetik und Wohlklangs und versah die Botschaften und Rezitative des Evangelisten mit sehr körperlicher Stimme. Nie verfärbte sich das herrliche Timbre, sein Sprechgesang schien ins Legato eingebunden, selbst hohe unbetonte Noten wurden bis ins feinste Piano qualitativ prächtig ausgesungen. Bravo!

Körperhaften Klang, bassbaritonaler Wohllaut sehr differenziert ausgewogen deklamiert, praktizierte **Kresimir Strazanac** und verlieh den Passagen Jesus nachhaltige Präsenz zu sensibler Betonung der introvertierten Dramatik des Parts.

Lyrische wie dramatische Ausdrucksfähigkeit, in allen Lagen ausgeglichen, in melodischen Linien nachzeichnend verstand es **Robin Tischler** den Tenor-Arien Ausdruckstärke zu schenken. Stilsicher, feinnervig traf **Damien Guillon** den ätherischen Aspekt zum Vortrag seiner wunderschönen Alt-Arien.

Individuell verstand es **Dorothee Miels** ihren klangvollen Sopran schlank, dezent farbig kontrastierend einzusetzen. **Peter Kooij** schenkte den Bass-Arien sowie dem Pilatus nachhaltig sonoren Gehalt.

Im Vokalkollektiv der kleineren Partien sangen souverän und schönstimmig **Magdalena Podkoscielna** (Magd), **Stephan Gähler** (Knecht), **Philipp Kaven** (Petrus) und ergänzten nachdrücklich das qualitativ sehr hohe Niveau dieser denkwürdigen Wiedergabe. Das begeisterte Publikum feierte alle Mitwirkenden mit Bravos und zehn Minuten starkem Applaus.

Gerhard Hoffmann

Blog: H. Boscaiolo
19. März 2018

Ein Vor-Osterspektakel mit Nachhaltigkeit

Es beginnt mit dem achten Psalm nach Martin Luther: „Herr unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Ländern herrlich ist ...“ Sechzehn Chorsänger, davon lediglich fünf Frauen, und zwanzig Musiker auf teilweise barocken Instrumenten, wie Laute, Violone, Gambe, Barockflöten und Viola, loben die Herrlichkeit Gottes mit hymnisch klingender Leidenschaft. Ein Einstieg in die Dramatik einer Passion, die durchaus auch auf einer Opernbühne Platz haben könnte.

Es ist die erste von insgesamt fünf Passionen, die Bach komponierte. Bekanntlich ist neben der *Johannes-Passion* nur noch die *Matthäus-Passion* erhalten. Die *Markus-Passion* gilt als gesichert, ist aber bis heute verschollen. Auch die *Johannes-Passion*, Ostern 1724 in der Leipziger Nikolaikirche uraufgeführt, kurz nach Antritt seiner Tätigkeit als Thomaskantor, erfuhr mindestens vier Veränderungen zwischen 1725-1749, wird aber im Wesentlichen bis heute in der Urfassung gespielt.

Kennzeichen dieser oratorischen Passion sind seine Modernität in Verbindung zur liturgischen Nähe. Im Wechsel zwischen erzählenden Rezitativen und gemütsbestimmenden, lyrischen Arien, zwischen dramatischen Chorpartien (Turbachöre = Volksauflauf-, Getümmelchöre) und andächtigen, meditativen Chorälen (oft bekannte und viel gesungene Kirchenlieder), baut Bach ein großes kirchenmusikalisches Werk, das gleichzeitig seine weltlichen, musikalischen wie auch textlichen Bezüge herstellt. Denn neben liturgischer Nähe und Bibeltreue sind die meisten Arien und Chöre frei gedichtet. Außerdem gewährt er der barocken Affektenlehre breiten Raum, und erreicht so tiefes Mitgefühl und Anteilnahme der Zuhörer am Geschehen. Nahezu zwei Stunden wird das Publikum – die Alte Oper war voll besetzt – in das zentrale historische Ereignis der Kreuzigung Jesu hineinversetzt, das zwischen Reue, Leiden, Trauer und Erlösung changierend wohl niemanden unberührt lassen konnte.

Dazu trugen vor allem auch **Philippe Herreweghe** und sein **Collegium Vocale Gent** bei. War der Erste, wesentlich kürzere Teil – hier geht es um Verrat und Gefangennahme Jesu, sowie die Verleugnung Petrus – noch gewöhnungsbedürftig: die harmonische Abstimmung zwischen Chor und Orchester, vor allem zwischen den Solisten (sie lösten sich, der Partitur entsprechend aus dem Chor) und der instrumentalen Begleitung, war nicht immer stimmig, mal zu leise die Sänger oder der Chor, mal zu laut die Instrumentalisten, änderte sich das aber absolut im ausdehnten Zweiten Teil des Dramas, der vom Verhör, der Verurteilung Jesus durch Pontius Pilatus, vom Kreuzigungstod und dem Begräbnis erzählt.

Eigentlich verdient jeder der SängerInnen und InstrumentalistInnen ein besonderes Lob, denn alle boten großes Drama, um nicht zu sagen große Oper. Herausragend dennoch **Maximilian Schmitt**, der als Evangelist die erzählende Perspektive einnahm, und mit seinem hellen, frischen Tenor mühelos bis in die Altlage vorstoßen konnte. Dazu eine **Dorothee Miels**, ausgestattet mit einem vogelleichten, seelenberührenden Sopran, die in der Arie: „Zerfließe mein Herze, in Fluten und Zähnen ...“ engelsgleich, mit himmlischen Seufzern Jesu Tod besingt. Dann der Tenor **Robin Tritschler**, ein opernerprobter lyrischer Tenor. Wunderbar romantisch seine Interpretation der Arie: „Erwäge, wie sein blutgefärbter Rücken ...“, wo er Wörter wie „Wasserwogen“ oder „Regenbogen“ mit endlos langen Bögen und Melismen versah und mit seiner Stimme göttliche Ewigkeit verbreitete. Und, ohne die Leistung der Nichtgenannten zu schmälern, der Bassbariton **Peter Krooij** in der Rolle als Pilatus. Seine Partien und Arien gehörten gesanglich und theatralisch zum Höhepunkt des dramatischen Geschehens. Bewegend seine Arie mit Chor: „Mein teurer Heiland, lass die fragen ...“, ein Cantus firmus, in Begleitung von Orgel und Violone, der Schmerz wie Erlösung, Verzweiflung und Hoffnung zum höchsten Ausdruck brachte.

Der Chor, mal aufgewühlte, aufgeregte Masse im Dialog mit Pilatus, mal ordnungsfordernd „Wir haben ein Gesetz ...“, dann kontrapunktisch in Fugenform, oder gar majestätisch, wie im Schlusschor: "Ruhet wohl, ihr heiligen Gebeine ...“, dieses *Collegium Vocale Gent* ist ein Kleinod der Barockmusik und weltweit wohl einmalig. Gemeinsam mit dem eigenen Barockorchester pflegten sie neben einem klaren bis transparenten Klang einen romantischen Duktus, ohne aber die barocke Sprachmusik zu verfälschen. Im Gegenteil. Gerade die *Johannes-Passion*, die Bach, aus Köthen kommend – wo er hauptsächlich weltliche Musik schrieb, wie die sechs *Brandenburgischen*, *Das wohltemperierte Klavier* oder auch das *Italienische Konzert* –, als Oratorium, in Anlehnung an die damals übliche Opernform konzipierte, hat eine dramatische Interpretation verdient, die Philippe Herreweghe, der dieses einmalige Ensemble 1970 gründete, in unnachahmlicher Weise dem restlos begeisterten Frankfurter Publikum präsentierte. Ein Vor-Osterspektakel mit Nachhaltigkeit.

Frankfurter Rundschau

20. März 2018

Keine Besinnung im dichten Tönegestöber

Philippe Herreweghe dirigiert eine schlanke, bewegte Johannespassion in Frankfurt

VON BERNHARD USKE

Keine zwei Stunden, um genau zu sein 111 Minuten, dauerte die (pausenlose) Aufführung der Johannespassion unter Leitung Philippe Herreweghes. Das ist ein stolzes Ergebnis, zumal man im Großen Saal der Alten Oper bei den Frankfurter Bachkonzerten nicht den Eindruck hatte, durch das am Karfreitag 1724 in der Thomaskirche zu Leipzig von seinem Schöpfer Johann Sebastian Bach uraufgeführte Werk gehetzt worden zu sein.

Man war gleich zu Beginn angenehm überrascht worden durch den Klang von Chor und Orchester Collegium Vocale Gent – jener Ensemble-Einheit, die vor 48 Jahren von Herreweghe gegründet wurde. Eine ganz an den vorderen Podiumsrand herangerückte Spiellerschar, umstellt von der einreihigen Phalanx des Chors - ein deutlicher Präsenzgewinn in dem Raum, wo sonst Originalklangliches auf Nimmerwiederhören in den Weiten und Höhen verschwindet. Jetzt hatten die 15 Chorsänger, die, von der Evangelisten- und Christusstimme abgesehen, auch alle Solo-Partien bestritten, eine annehmbare Präsenz. Eine nicht allzu üppige artikulatorische zweifellos, denn der Dirigent, ein Originalklang-Pionier, hielt mit kleinen in sich kreisenden Handbewegungen und meist mit der Nase in den Noten seine Musiker kurz.

Angesichts der dramatischeren der beiden Bach-Passionen kein Unglück. Allerdings blieb die eine oder andere der chorischen Stimmen in ihrer solistischen Erscheinung gegenüber den sie begleitenden Blasinstrumenten blass. Die freigestellten rezitativischen Partien Evangelist und Jesus kamen stärker zur Geltung; das markante Profil von Maximilian Schmitt und Kresimir Strazanac wirkten dabei wie die Maßstabsvergrößerungen der Heilsakteure auf mittelalterlichen Gemälden gegenüber den verkleinert dargestellten büßenden oder betenden Auftraggebern.

Der kompakte Eindruck des Ganzen hielt sich bis zuletzt, wenngleich das Fehlen jeden Moments von Besinnung, von Innehalten, einfach von Spannungsdifferenz und Nachwirksamkeit in solch endloser musikalischer Bewegung diese Passions-Darbietung von keiner anderen unterscheidbar machte. „Seinen Tod und sein Ursach / fruchtbarlich bedenken“, „rühre mein Gewissen“ - während ein Choral den nächsten Bericht, die nächste Arie, den nächsten Turba-Chor jagt. Nach dem Rezitativ „Und neiget sein Haupt und verschied“ fünf Sekunden Lücke, Öffnung, Abstand. Das einzige Mal im dichten Tönegestöber.

Offenbach Post
20. März 2018

Genüsse akustischer Art

Collegium Vocale Gent mit der Johannes-Passion in der Alten Oper

Von Sebastian Krämer

FRANKFURT

Seit Aschermittwoch befinden sich die Christen in der Passionszeit. In den rund sieben Wochen vor Ostern erinnern sie an die 40-tägige Leidensgeschichte Jesu bzw. an seine Verurteilung, den Verrat an ihm und die Kreuzigung. In der Frankfurter Alten Oper war das Johannesevangelium in einer seiner wahrscheinlich schönsten Vertonungen zu hören.

Die von Johann Sebastian Bach komponierte Johannes-Passion (BWV 245) ist neben dessen etwas populärerer Matthäus-Passion (BWV 244) die einzige vollständig erhaltene authentische Passion des Eisenachers. Diese ergänzt den Evangelienbericht von der Gefangennahme und Kreuzigung Jesu Christi durch Choräle und frei hinzugedichtete Texte. Auch wenn das rund zweistündige Werk im gut besuchten Großen Saal der Alten Oper als Konzertmusik aufgeführt wird, komponierte es der „musikalische Shakespeare“ ursprünglich für den Gottesdienst.

Dabei durften sich die Veranstalter der Frankfurter Bachkonzerte über ein ganz besonderes Ensemble freuen. Mit Phillippe Herreweghe und dessen Collegium Vocale Gent gastierte eines der führenden Ensembles für die Musik Bachs in Frankfurt.

Der in Gent geborene Gründer des Orchesters wählt hier eine eher langsamere, bedächtige Lesart des dramatischen Beginns. Mit viel Akribie arbeitet der Träger der Leipziger Bachmedaille die polyphonen Linien heraus. Fein akzentuiert und klanglich äußerst transparent präsentieren sich Chor und Orchester. Dabei überzeugt der Chor nicht nur als Ensemble sondern auch solistisch bei dem zweiteiligen Vokalwerk.

Maximilian Schmitt (Evangelist), Kreimir Straanac (Christus), Dorothee Miels (Sopran), Damien Guillon (Alt), Robin Tritschler (Tenor) und Peter Kooij (Bass) überzeugen sowohl im Ensemble als auch in ihren Solopartien. Besonders sticht dabei Miels mit einem strahlend-weichen Timbre heraus.

Den verdienten Applaus bekommen die Künstler allerdings erst am Ende. Eine kurze Stimmpause dient nur den historischen Instrumenten, die einer intensiveren Pflege bedürfen. Das kurze Warten lohnt sich allerdings, angesichts des feinen, stilechten Barockklangs. Nach solcherlei Streicheleinheiten für die Gehörgänge ist man sich am Ende des Konzerts einig: Trotz Fasten hält die Passionszeit wundervolle akustische Genüsse bereit.

Frankfurter Neue Presse

23. März 2018

Das Leid berührt, die Musik begeistert

Bachs Johannes-Passion mit dem Chor und Orchester des Collegium Vocale Gent unter der Leitung von Philippe Herreweghe in der Alten Oper Frankfurt.

Wahrscheinlich hat man die Geschichte schon zu oft gehört. Der Evangelist Johannes schildert die ungerechte Verurteilung Jesu und seinen höchst qualvollen Tod. Dieses Leid ist für die christliche Botschaft von der Auferstehung so zentral, dass auch Bach die Passion Christi in mehreren Fassungen den Gläubigen in Leipzig erzählt hat.

Die Johannes-Passion war wohl das erste große Oratorium, das Bach am Karfreitag des Jahres 1724 als Thomaskantor aufgeführt hat. Ihren Ort hat diese Musik also im Nachmittags-Gottesdienst. Für manche ist diese ausdrucksstarke Musik im Konzertsaal immer noch fremd – obwohl sie natürlich schon lange dort angekommen ist. Insbesondere, wenn man dann „historisch informiert“ musiziert, wofür ja Dirigent Philippe Herreweghe steht. Das heißt in diesem Fall: eine Aufführung mit einem kleinen Ensemble, das auf der Empore einer Kirche gut Platz findet, auf der großen Bühne der Alten Oper aber ein wenig verloren wirkt. Dem Chor von 16 Sängerinnen und Sängern steht das Orchester mit 19 Musikern gegenüber, dazu die beiden Solisten: der Tenor Maximilian Schmitt als Evangelist und Krešimir Stražanac als Christus. Alle anderen Solisten kommen aus dem Chor, selbst Stars wie die Sopranistin Dorothee Miels, der Tenor Robin Tritschler oder der Bass Peter Kooij. Diese Beschränkung garantiert bestens ausbalanciertes Musizieren, Klarheit auch im wilden kontrapunktischen Geflecht des aufgeregten Volks, wunderbare musikalische Dialoge zwischen den hervorragenden Sänger und Instrumental-Solisten. Am Ende ist man doch wieder berührt und begeistert – von der Leidensgeschichte und der Musik.

mgr